

## 22 Richard Strauss: Ich habe keine guten Nächte (*Elektra*)

Ich habe keine guten Nächte.

Weißt du kein Mittel gegen Träume?

Wer älter wird, der träumt.

Allein, es läßt sich vertreiben.

Es gibt Bräuche.

Es muß für Alles richt'ge Bräuche geben.

Darum bin ich so behängt mit Steinen,

denn es wohnt in jedem

ganz sicher eine Kraft.

Man muß nur wissen,

wie man sie nützen kann.

Wenn du nur wolltest –

du könntest etwas sagen, was mir nützt.

Ja, du! Denn du bist klug.

In deinem Kopf ist alles stark.

Du könntest vieles sagen, was mir nützt.

Wenn auch ein Wort nichts weiter ist!

Was ist denn ein Hauch?

Und doch kriecht zwischen Tag und Nacht,

wenn ich mit offenen Augen lieg,

ein Etwas hin über mich. Es ist kein Wort,

es ist kein Schmerz, es drückt mich nicht,

es würgt mich nicht.

Nichts ist es, nicht einmal ein Alp,

und dennoch, es ist so fürchterlich,

• • •

daß meine Seele sich wünscht,  
erhängt zu sein,  
und jedes Glied in mir  
schreit nach dem Tod,  
und dabei leb ich  
und bin nicht einmal krank;  
du siehst mich doch:  
seh ich wie eine Kranke?  
Kann man denn vergehn  
lebend, wie ein faules Aas?  
Kann man zerfallen,  
wenn man gar nicht krank ist?  
Zerfallen wachen Sinnes,  
wie ein Kleid zerfressen von den Motten?  
Und dann schlaf ich und träume,  
daß sich mir das Mark in den Knochen löst,  
und taumle wieder auf,  
und nicht der zehnte Teil der Wasseruhr  
ist abgelaufen,  
und was unterm Vorhang herein grinst,  
ist noch nicht der fahle Morgen, nein,  
immer noch die Fackel vor der Tür,  
die gräßlich zuckt, wie ein Lebendiges,  
und meinen Schlaf belauert.  
Diese Träume müssen  
ein Ende ... haben ...  
Wer sie immer schickt,  
ein jeder Dämon läßt von uns,  
sobald das rechte Blut geflossen ist.